

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphische Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt a. M.“
Telephon-Anschluß:
Kant. Haus 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Geschäfts- und Privat-Anzeigen
werden bei der Redaktion angenommen.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Westl. Str. 49, Telephon 1025 - Expedition: Westl. Str. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Mäler. —
Verlag der Volksstimme Mäler & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 250 Montag den 25. Oktober 1915 26. Jahrgang

Die Bulgaren eroberten Uesküb. Der Reichskanzler holt sich im Dreiklassenhaus Rat.

Krieg und Demokratie in Frankreich.

In allen kriegführenden Ländern sind durch die Aus-
lösung derselben Kräfte seit Kriegsbeginn Situationen ge-
schaffen worden, die auf den ersten Blick eine frappante Ähn-
lichkeit miteinander aufweisen. Nur bei aufmerksamer Be-
trachtung erkennt man die soziale und wirtschaftliche Struk-
tur, die das betreffende Land seit jeher auszeichnete. Sind
auch die inneren Kräfte des Landes in ihren Reaktionen ge-
hehmt, so hören sie doch nicht auf, in derselben Richtung wie
vor dem Kriege zu wirken. — Wenn auch das Gesamtbild durch
die freiwillige Abrüstung der demokratischen Kräfte beein-
trächtigt wird. Das Endergebnis ist für jedes Land — trotz
der Zurückstellung der inneren Kämpfe und der Zusammen-
fassung aller Kräfte für den Krieg — ein verschärftes Her-
vortreten der positiven und negativen Seiten, die das be-
treffende Staatswesen aufweist.

Diese Erkenntnis wird indessen erschwert durch die Ent-
fremdung und Abgeschlossenheit der kriegführenden Länder
von einander. Die äußere Gleichheit der durch den Krieg
geschaffenen Aufgaben und Situationen wirkt in derselben
Richtung wie die geringere Kenntnis und absichtliche Ent-
stellung der inneren Verhältnisse in den anderen Ländern:
sie schafft den Boden für Verallgemeinerungen, die nicht nur
zu falschen historischen Urteilen verleiten, sondern auch rück-
wirkend die politische und soziale Erkenntnis mindern, die in
Jahrzehnten friedlicher Entwicklung erworben wurde.

Jedes zusammenfassende Urteil eines unbeteiligten Beobachters
ist aus diesem Grunde jetzt doppelt wertvoll, wenn es getragen wird von dem Bestreben, in dem schnellen
Wechsel der Kriegseignisse das ständige Wirken der vor-
handenen gesellschaftlichen Kräfte aufzuweisen. Ueber das
heutige Frankreich ist in dieser Beziehung wertvolles Material
enthalten in einem Aufsatz des Genossen E. Stalinski in der
Augustnummer der sozialistischen Petersburger Monat-
zeitschrift „Ruskaia Sloboda“ (Russische Freiheit), der auf Grund
eingehender persönlicher Beobachtungen und Studien den
Prozess der Umformung schildert, den der französische Staats-
körper im Schmelztiegel des Krieges durchgemacht hat.

Der Verfasser geht an seine Untersuchung mit der Frage
heran, inwieweit die französische Demokratie sich im Krieg be-
währt und die politischen Traditionen der dritten Republik
sich als gefestigt erwiesen haben. In seiner Beurteilung
Frankreichs ist er hierbei keineswegs einseitig politisch. Er
geht vielmehr von der Tatsache aus, daß die republikanische
Staatsform Frankreichs sich auf einem wenig entwickelten
sozialen und wirtschaftlichen Unterbau erhebt. „Der soziale
Konservatismus ist in Frankreich weit stärker als die Demo-
kratie.“ Die Volksmassen haben es nicht verstanden, die
günstigen politischen Bedingungen auszunutzen, um sich zu
organisieren und ihre Kampfstellungen zu befestigen. Da-
gegen hat sich die kapitalistische Bourgeoisie glänzend organi-
siert und die Leitung der Staatsgeschäfte in ihre Hand ge-
nommen. Daraus resultiert die sozial-ökonomische Missstän-
digkeit der französischen Demokratie. „Indessen trägt die
demokratische Staatsform, aufgebaut auf den Grundfragen der
unbeschränkten Volkssouveränität, in diese Sachlage gewisse
Korrekturen hinein.“

Dieser Gedanke zieht sich wie ein roter Faden durch die
ganze Untersuchung. Die parlamentarische Ordnung hat in
Frankreich durch den Krieg fast keine Einbuße erlitten. Die
einzige Ausnahme bildet die auf Grund des Belagerungs-
zustandes verhängte Militärsensur. Die Tätigkeit des Par-
laments hat sich freilich äußerlich geändert. Sie spielt sich
hauptsächlich in den großen Parlamentskommissionen ab, in
denen die Vorlagen der Regierung geprüft und sämtliche
Maßnahmen der Landesverteidigung fortgesetzt eingehend
kontrolliert werden. Die Kommissionen verfügen über um-
fassende Vorrechte: ihre Mitglieder berechnen das Land, ver-
anlassen Untersuchungen und Enquetes, kontrollieren die
Maßnahmen der Behörden usw. Berücksichtigt man das fort-
gesetzte Bestreben der rechtsstehenden Parteien, die Kriegslage
auszunutzen, um das parlamentarische Regime zu diskreditie-
ren und das Parlament auszuschalten, so kann man nicht um-
hin, in dem ständigen Funktionieren des Parlaments und der
haltung der Regierung ihm gegenüber einen Sieg des Par-
lamentarismus und der Demokratie zu erblicken. Die Be-
deutung dieser Tatsache wird indessen durch den Konservatis-
mus des sozial-ökonomischen Unterbaus dieses parlamentarischen
Regimes wesentlich beeinträchtigt. Die Regierung
Bisiani hat freilich dem Drängen der Reaktionskräfte nicht nach-
gegeben, die gegenüber dem Bestreben der sozialistischen
Kammerfraktion, fortschrittliche sozialpolitische Maßnahmen
durchzusetzen, forderten, daß das Parlament sich lediglich mit

den unmittelbar mit dem Krieg zusammenhängenden Fragen
beschäftigen solle. Die Regierung hat vielmehr durch Bisiani
erklärt, das Parlament verfüge auch in Kriegszeiten über die
unbeschränkte Hilfe seiner Macht und werde während der
ganzen Dauer des Krieges ununterbrochen tagen. Indessen
sann diese an sich recht bedeutungsvolle Eröffnung die
Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die französische
Politik auch in Kriegszeiten beherrscht wird von der sozial-
ökonomischen Abhängigkeit der Regierung von der großen
Bourgeoisie.

Ein Schulbeispiel für diese Abhängigkeit bietet die von
den Sozialisten angeregte Frage der Nationalisierung des
Kredits. Infolge des Wechsel-Monatoriums geht die fran-
zösische Industrie mehr und mehr zurück. Die fünf bis sechs
Banken, die das Kreditwesen monopolisiert haben, diskon-
tieren keine Wechsel und geben auch keine Darlehen aus.
Vergebens erschallen Proteste aus dem Lager der Kaufleute
und Industriellen; vergebens protestiert die sozialistische
Presse, die energisch für eine Nationalisierung des Kredits
eintritt. „Die Finanzoligarchie ist in Frankreich eine solche
Macht, daß die Regierung einen Kampf mit ihr fürchtet und
schweigend vor ihr kapituliert, obwohl die Belebung des
Wirtschaftslebens einen Faktor des Erfolges auf dem Schlachtfeld
bedeutet.“ Hier rückt sich, selbst im harten Daseins-
kampf des französischen Volkes, die besondere Eigenart des
französischen Kapitalismus, der seine Revenuen weniger aus
der heimischen Industrie als aus dem ins Ausland geschickten
Rinskapital schöpft. Auch in der Frage der Aufbringung der
Mittel für den Krieg erweist sich das französische Finanz-
kapital so mächtig, daß es eine spezielle Kriegsvermögens-
steuer hintertrieben und sogar die Vertagung der Einkommen-
steuer durchgesetzt hat, die im Januar d. J. in Kraft treten
sollte. Es trat auch dem Kampf gegen den Alkoholismus ent-
gegen, den die Regierung einleitete und verbündete die Ein-
führung des von den Sozialisten geforderten Alkoholverbotes.
Die Folgen dieses Zusammenstoßes zwischen den Interessen
des Staates und denen der Finanzoligarchie werden von
Stalinski so gekennzeichnet:

Auf sozialökonomischem Gebiet hat die französische Regierung
weder Kühnheit noch Schwung noch umfassende schöpferische Ini-
tiative gezeigt. Sie hat viel geleistet, um die unmittelbaren,
dringenden Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen und da-
für zu sorgen, daß es keine Hungersnöte und Obdachlosen gebe
und daß keine Unruhen im Volke entstehen. Sie hat aber bisher, ob-
gleich die Interessen der Nation das gebieterisch verlangen, nicht
gewagt, die Hand zu erheben gegen das geheiligte Prinzip des
bürgerlichen Individualismus, an dem die herrschenden Klassen
Frankreichs so stark festhalten. Inzwischen nehmen aber un-
geheure, komplizierte sozialökonomische Fragen an Zahl und
Schärfe mehr und mehr zu.

In diesen Fragen kommt der Gegensatz zwischen den Be-
strebungen und den beschränkten Mitteln immer deutlicher zum
Ausdruck. Die Bourgeoisie scheut sich nicht, die Vaterlands-
liebe der französischen Arbeiter in ausgedehnter Weise aus-
zunutzen, sie selbst aber läßt sich ihre „bürgerliche“ Hal-
tung teuer genug bezahlen. Dagegen mit aller Energie an-
zukämpfen vermag die Arbeiterklasse zurzeit nicht, da ihre
offizielle Vertretung während des Krieges „abgerüstet“ hat.
In den Kreisen der französischen Sozialisten zweifelt man
aber nicht, daß dieser Kampf nach dem Kriege mit verdoppel-
ter Energie einsethen wird. „Keinerlei Lebensarten — schreibt
Stalinski —, daß der Grund des Klassenkampfes zu-
sammengebrochen und ein „neues Frankreich“ geboren sei, in
dem Arbeit und Kapital im brüderlichen Bunde vereint sein
würden, können die oberne Logik des sozialen Lebens durch-
brechen. ... Der Krieg hat den Wirtschaftskörper Frank-
reichs bis auf den Grund erschüttert; er hat dem Volke eine
unerhörte, gewaltige Schuldenlast aufgebürdet, die nach dem
Kriege unter die einzelnen Klassen verteilt werden muß; er
hat endlich Wunden geschlagen, deren Heilung außerordent-
lich schwierig sein wird. Die wirtschaftliche Kraft der arbei-
tenden Klassen ist jedoch bis zum äußersten erschöpft, und die
Millionen der Werkstätten, die in dem erstarrten Bewußtsein
ihrer Bedeutung und ihrer Rolle von der Front zurückkehren
werden, werden nichts weniger als bereit sein, sich den be-
stehenden Klassen zum Opfer zu bringen.“

Es ist natürlich schwer, das Kräfteverhältnis bei den
herausziehenden Kämpfen vorzubestimmen. Eines aber
— so schließt Stalinski — keine interessanten Ausführungen —
ist klar: die demokratische Ordnung hält den Kampfplatz frei
von „künstlichen Hindernissen“ und schützt die soziale Ent-
wicklung Frankreichs vor der Willkür politischer Ein-
richtungen.“

Zwei Tagesberichte.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Samstags-Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 23. Okt. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An der Nordspitze von Anland erschienen russische
Schiffe, beschossen Petragge, Domesnees und
Gipfen und landeten starke Kräfte bei Domesnees.
Wiederholte, mit starken Kräften unternommene russische
Angriffe in Gegend südlich von Sadewe hatten auch ge-
heimen Erfolg. Sie führten bei Dufi zu heftigen Nah-
kämpfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich des Bugonowskoje-Sees wurden in Ver-
bindung mit der

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger

feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Dainstky-
Kanal abgewiesen.

Westlich von Szariorok ist unser Angriff im weiteren
Fortschreiten. Aufli ist genommen, über 600 Gefangene
sind eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Bisergrad wurde der Übergang über die Drina
erzwungen und der Feind von den Höhen südlich des Ortes
vertrieben.

Die Armee des Generals Kowec hat die feindlichen
Stellungen zwischen der Zukavica und dem Rosmaj-
Berg gestürmt. Die Armee des Generals v. Gallwitz hat
den Gegner östlich von Palanka über die Jansenka und
östlich der Morava aus seinen Stellungen in Linie
Aleksandrovac-Orljevo geworfen. Ueber 600
Serben wurden gefangen genommen.

Dem Druck von beiden Seiten nachgebend, weichen die
Serben auch aus ihren Stellungen in der Linie Rosutica-
Verg-Slatina-Höhe (281).

Die bulgarischen Truppen setzten sich in Besitz von Meg-
tin und Koglesvo. Sie stehen östlich und südöstlich von
Anjazevo im fortwährenden Angriff und wiesen süd-
lich von Virotschische Vorstöße ab.

Großes Hauptquartier, 24. Okt. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Souhez wurden feindliche Vorstöße
zurückgewiesen; in unsere Stellungen eingebrachte Ab-
teilungen wurden sofort wieder hinausgeworfen.

Feindliche Krieger warfen erfolglos Bomben auf Dä-
ende und Bahnhof Roson. Ein englischer Doppeldecker
wurde im Luftkampf westlich von St. Quentin zum Absturz
gebracht; Führer und Beobachter (Offiziere) sind tot. Deut-
sche Krieger griffen mit anscheinend gutem Erfolg das engli-
sche Truppenlager Abbeville an und belegten Verdun
mit Bomben; es wurden Treffer beobachtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die bei Domesnees gelandeten russischen Kräfte
gingen vor dem Anmarsch deutscher Truppen wieder auf die
Schiffe. Nordwestlich von Dünaburg warfen unsere
Truppen den Gegner unter großen Verlusten für ihn aus
seinen Stellungen bei Schloßberg und erstürmten Il-
luzi. Die Russen ließen achtzehn Offiziere, zweitausend
neunhundertvierzig Mann, zehn Maschinengewehre, Minen-
werfer in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Wiederholte Angriffe gegen unsere Kanalstellung südlich
des Bugonowskoje-Sees wurden abgewiesen. Im
Gegenschlag wurden zwei Offiziere, über dreihundert Mann
gefangen genommen.

Westlich von Gortoryk sind feindliche Stellungen bei Komarow genommen, vielfache russische Gegenangriffe wurden abgelehnt, drei Offiziere, vierhundertachtundfünfzig Mann sind in unserer Hand geblieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenitz war die Armee des Generals von Koeve östlich der Dnawia die Serben weiter in südlicher Richtung zurück.

Die Armee des Generals von Gallwitz hat bei Balanka das Südrfer der Jasenica gewonnen, weiter östlich die Linie Nadinac — nördlich Petrovac — Ranovac gegen teilweise sehr hartnäckigen Widerstand der Serben errichtet. Die große Zahl der von unseren Truppen beerdigten Serben läßt auf die Schwere der Verluste des Feindes schließen.

Bei Desowa ist die Donau überschritten, die Höhe der Slava Socija gewonnen. 3 Offiziere, 70 Mann wurden gefangen.

Die Armee des Generals Bojazeff hat in Brachovo (an der Donau nördlich von Ragoff) ein russisches Munitionslager erbeutet und hat halbwegs Rajazar-Suzajew die Reste der 2. Division des Timof befehligt. Von den übrigen bulgarischen Heeresteilen liegen keine neuen Meldungen vor.

Oberste Heeresverwaltung.

Balkankrieg und ratlose Entente.

Die Bulgaren haben Kesslo eingekommen! Sie befinden sich also im sicheren Besitz der Waradarlinie und beherrschen nicht nur die Bahn nach Salonik, sondern nun auch den Ausgangspunkt der einzigen Bahn, die ins westliche Mittelserbien nach Mitrovica führt. Weiter rückten die Bulgaren im mittleren Morawatal vor und besetzten dort Höhen des Westufers; sie schoben sich näher an Pirot und darüber hinaus, Anjagovar, Bajecar und Rejotin heran und besetzten Grabovo an der Donau. Ihre ganze Front ist also nach Westen vorgedrückt und ist, zwar nicht beträchtlich aber bedeutsam, weil der Ort Ausgangspunkt einer nach von den Serben benutzten Bahn ist, nach Norden verlängert. Der Betrachter der hier folgenden Karte kann leicht an der Hand der Ortsangaben die bulgarischen Fortschritte der letzten Tage verfolgen.

Auch im Norden, bei den Deutschen und Oesterreichern, ist das Vordringen der Front zu vermerken. Im äußersten Nordwesten rücken Oesterreichische Truppen vor, das ist im Gebiet der Ratsewa, welches militärisch minder wichtig und auf unserem Märkten weggelassen ist. Weiter reicht die Hauptfront südlich von Belgrad-Semendria fast bis südlich Balanka. Im Nordosten ist die Donau bei Orfowa überschritten, in dieser Gegend werden Deutsche und Oesterreicher bald Fühlung mit den Bulgaren gewinnen.

Die Serben beherrschen nur noch eine einzige Bahnlinie vollständig. Wie lange noch?

Griechenland verhält sich weiter feindlich gegen die Entente. Es war aufgefodert worden, entweder Serbien zu helfen oder seine Neutralität zu erklären, so daß es gegen die Ententetruppen wehrlos würde. Selbstverständlich wurde eines wie das andere abgelehnt. Auch auf die Exportschiffe hat Griechenland nicht angeschlossen.

In Rumänien scheint sich tatsächlich eine Umbildung des Ministeriums in deutschfreundlichen Sinne vorzubereiten. Garb und Marghiloman werden als Anwärter genannt. Rumänien kann jetzt nichts mehr nach Westen und Süden ausführen, kein Silber, das die Grundbesitzer, deren Hauptführer Marghiloman ist, freundliches Verhalten zu den Zentralmächten fordern. Sie hoffen auf baldiges Freiwerden der Donau, um auf dem billigeren Wasserweg Getreide verschifft zu können.

Rußland hat den Serben angeblich versprochen, in 15 Tagen würden Gistruppen an der bulgarischen Küste an-



landet. Es soll sich um zwei Divisionen Reichswehr handeln. Die könnten die Lage auch nicht mehr retten und kämen viel zu spät.

Gegen die völkerrechtswidrige Besetzung unverteidigter bulgarischer Orte an der Megais sandte Kadoslawow den neutralen Mächten eine Protestnote.

Blutopfer der Italiener.

Die Italiener stürmen immer noch vergebens an und erleiden dabei furchtbare blutige Verluste. In den letzten Tagen richteten sie ihre Angriffe besonders gegen die Monzo-Front. Vom italienischen Kriegsschauplatz heißt es in dem amtlichen österreichisch-ungarischen Bericht vom Sonntag:

Die allgemeine Schlacht am Monzo dauert fort. Gestern erstreckten sich die mit beispielloser Erbitterung geführten Infanteriekämpfe auch auf den Brückenkopf von Görz. Wieder brachen die Stürme des Feindes allenthalben im zähen Widerstand unserer Infanterie, die in der mächtigen Wirkung der

Geschütze eine vorzügliche Stütze fand, unter furchtbaren Verlusten zusammen.

Der italienische Hauptangriff ist von Borghöfen starker Kräfte gegen die Tiroler Front begleitet. Die Hochflächen von Wilgereuth und Lafron stehen unter beständigem Artilleriefeuer. Mehrere italienische Infanterie-Divisionen greifen die Doberdo-Front an. Hier wurde vorgestern und gestern je ein Angriff auf das Hamburger Haus, den Col di Lana und die Stellung von Tre Sassi, zwei Borghöfe gegen Stufedo (südwestlich Schinderbach) und je vier Angriffe auf unsere Linie nördlich des Ortes Sief und im Popena-Tal blutig abgelehnt. An der Kärntnerfront fanden nur Artilleriekämpfe und Plänkelleien statt. Im Friulischen Becken und im Arco-Gebiete unternahm der Feind gestern vormittag noch einzelne vergebliche Borghöfe und Angriffsvorstöße. Dann flachte der Kampf ab. Gegen die Front von Masi Del bis einschließlich des Tolmeiner Brückenkopfes richteten sich noch immer die vergrößerten Anstrengungen der Italiener, insbesondere die Höhe westlich von Santa Lucia wird unaufhörlich angegriffen. Alpini drangen hier in ein kleines Frontstück. Ein schneidiger Gegenangriff der Infanterie-Regimenter Nr. 53 und 86 warf sie binnen Kurzem wieder hinaus.

Auch im Monzo-Schneid zwischen dem Tolmeiner und dem Görzer Brückenkopf, wo namentlich bei Glava heftig gekämpft wurde, vermochte der Feind nirgends durchzudringen. Vor dem Görzer Brückenkopf waren schon vorgestern mehrere Angriffsversuche gegen den Monte Sabotino zusammengebrochen. Gestern gingen nach starker Artillerievorbereitung sehr bedeutende italienische Kräfte zum Angriff auf diesen beherrschenden Berg und gegen Osadia vor. Der Kampf wogte hin und her, dauerte auch nachts fort und endete damit, daß unsere Truppen alle Stellungen in festem Besitz behielten. Am Rande der Hochfläche von Doberdo tobte die Schlacht im Abschnitt zwischen Mainizza und dem Monte Dei Sei Busi mit unermüdeter Gewalt weiter, während im südlichen Abschnitt Tag und Nacht ruhiger verliefen. Die mit frischen Kräften immer wieder von neuem vorgetriebenen Angriffe des Feindes scheiterten vollständig. Nur vorübergehend gelang es den Italienern, sich in einzelnen vorderen Gräben festzusetzen. Unsere Infanterie, so das brave Infanterie-Regiment Nr. 39 südlich San Martino, gewann ihre Stellungen im Sandgemenge immer wieder zurück.

Der Bericht Cadornas läßt die Mühe des Verfassers erkennen, die große Ergebnislosigkeit mit keinen angebliehen Erfolgen zu verdecken. In Karnien seien 21, am Monzo 155 Gefangene gemacht worden. Dann weiter: „Auf dem Karst haben unsere Truppen am Morgen des 22. mit neuer Kraft den Angriff wieder aufgenommen. Trotz des beharrlichen Widerstandes des Feindes gelang es unserer Infanterie, unterstützt durch das heftige und konzentrische Feuer zahlreicher und starker Batterien, nach hin- und herwogendem erbittertem und blutigem Ringen fast längs der ganzen Front vorzudringen, besonders gegen San Martino del Carso. Es fielen 2000 Gefangene in unsere Hände, darunter 60 Offiziere, ferner 7 Maschinengewehre und große Mengen Munition und anderes Material.“

Wenn die Sage die Wahrheit sagen, wird doch kein Italiener im Zweifel sein, daß solche winsige Erfolge furchtbar überzahlt sind.

Rußlands innere Krise.

Kopenhagen, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Herald“ hat der Ministerrat anstatt der von den Semstwo geforderten und bereits verausgabten 33 Millionen Rubel für Zwecke der Krankenpflege nur vier Millionen Rubel bewilligt.

Kopenhagen, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Herald“ verurteilt die Petersburger Stadtverwaltung eine Million der Einwohner und Flüchtlinge abzuschreiben, um dadurch die Verpflegung der übrigen zu erleichtern. Wie schlimm im übrigen die Zustände sind, zeigt eine weitere Meldung, daß die Wagenanzahl der Petersburger Straßenbahn vermindert werden mußte, weil Ersatzteile für Reparaturen fehlen; daher seien die verkehrenden Wagen stets überfüllt.

Kopenhagen, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Der Ministerrat ver-

Genilleton.

Des Mönches Rasputin Lebenslauf.

Die „Wirschewskaja Biedomosti“ vom 18./20. August 1915 erzählt über diesen Günstling des russischen Hofes, der lange Zeit einen ungeheuren Einfluß auf den Zaren ausübte, kürzlich aber in Ungnade fiel:

I.

Je mehr der materielle Wohlstand Rasputins sich steigert, desto mehr verliert er an geistlichem Reichtum. Unter den gottesfürchtigen und gutgläubigen Leuten, desto größer wird die Macht und der Einfluß, die Rasputin gewinnt, zunächst im kleinen Kreise der Bewohner des heimatischen Dorfes, unter denen der Koffermacher Strjapischoff hervorsticht; späterhin verlagert Rasputin seinen Wirkungskreis nach Tjumen. Rasputin ist von Freunden umgeben, die die Wohlthaten seiner sündenfreien Einnahmen genießen und seine „Lehre“ verbreiten. Rasputin sagte immer: „Ich sehe einen Menschen durch und durch“. Und er hat wirklich das Geheimnis der Bauern und kleinen Leute zum Selbsterkenntnis und zur Gottesnähe durch und durch durchschaut. „Sie suchen den Weg zu Gott“, äußerte Rasputin zu seinen Freunden, „und ich sehe einen Pfad, der zu ihm führt und den ich ihnen weisen werde.“

Die Propaganda des Rasputintums legte mit großem Prestige ein. In dem Hof seines Hauses im Kirchdorf Pokrowskoje hatten Rasputin und seine ersten Verehrer eine tiefe Grube gegraben und darin einen gewöhnlichen eisernen Dreifuß, der den Opferstein ersetzen sollte, aufgestellt. „Nun begann das Feiern“, erzählten die Bewohner von Pokrowskoje. „In der Grube wurde ein großes Feuer entzündet, der Dreifuß hingestellt und das Feuer angezündet. Nachdem eine Weile gebetet worden ist, beginnt man plötzlich mit dem Weibern über das Feuer hinwegzufliegen. Und ist das Feuer erloschen, so beginnt die Schamlosigkeit. Ein allgemeines Buhlen. Wir fragten den Grischka (Abkömmling für Rasputins Vornamen Grigorij): „Was tust du, verfluchener Kerl?“ Er aber gab zur Antwort: „Ohne Sünde keine Reue; die Sünde ist der Reue wegen da; die Sünde ist wie die gute Tat Gott gegenständig, ohne Sünde keine guten Taten und gute Reue.“ So lobt Grischka seine Andächtig aus. Eine Schande war es! Hätte Rasputin nicht später „hohe“ Gönner gefunden, so würde seine „Lehre“ bestimmt eine fanatische Sekte in der Art der „Geißler“ oder noch gefährlicheren sein, nichts zur Folge gehabt haben. Rasputin beschaffte seinen Wirkungskreis jedoch nicht auf das Bauerntum, sondern suchte Mittel und Wege, um an die obersten Reichtümer heranzukommen. „Marie nur“, sagte er zu seinem

Freunde Strjapischoff, „ich werde schon in die feinsten Gemächer gelangen, wirst sehen!“

Das Haus Strjapischoffs wird die Residenz Rasputins. Dort verbrachten sich seine Verehrer und Freunde. Letztere nahen ihren „Gärten“ aus, indem sie sich einen kleinen Teil seiner Einkünfte zu gute kommen lassen. Eine solche Veränderung geht in Rasputins Charakter vor. Er hört auf zu trüben, wird nachdenklich, fastet. Auch in seinem Verhalten geht eine Veränderung vor. Er läßt sich lange Haare wachsen, sein Gesicht erhält den Ausdruck eines Erleuchteten. Vorfuß, der Frost und Unwetter, besucht er die Klöster, wird aber aus irgend einem Grunde überall fortgewiesen. „Zwei, drei Tage bleibt er im Kloster, dann weiß man schon, was man vor sich hat“, erzählten seine ehemaligen Verehrer. „Man merkt, daß Grischka sich heilig stellt und daß er nur verdammt werden will und alles übrige ihm „schmutzig“ ist — na, und so jagt man ihn denn fort. Und dann ist der Grischka so hinter den Weibern her. Er betragt sie manisch und sagt dabei: „Ich flüchte, um zu breuen.“ So verhält sich das mit ihm.“

In dieser Periode seines Lebens macht Rasputin die Bekanntschaft eines Bischofs, der ihn leitet. Durch ihn erlangt Rasputin Zutritt zu Frauenklöstern und bald darauf kommt es zu einem ungeheuren Skandal, von dem seinerzeit infolge der damaligen Zensurverhältnisse nichts in die Presse gelangt ist. Rasputin hatte während seiner „Wollfahrten“ durch die Frauenklöster mehrere Klosterfrauen und Nonnen vergewaltigt. Die Angelegenheit gelangte an den heiligen Synod. Gleichzeitig schwebt auch noch ein anderes Verfahren — betreffend die Sekte Rasputins im Dorf Pokrowskoje und die Verurteilung der Gebete in der Grube. Doch beide Angelegenheiten geraten bald in Vergessenheit. Die Weibsfürsorge erhält aber hinterher durch die Bemühungen Rasputins Aufschub. Zu der Zeit, wo die Revision stattfinden sollte, war Rasputin bereits flüchtig geworden und hatte Macht erlangt. Zu den ihm Nahestehenden äußert er jetzt: „Nun kann ich alles!“

Eine neue Ära beginnt in Rasputins Leben. Er legt ein Gefälle ab und dreht es zur Kenntnis seiner Freunde und Verehrer, um seine Absichten möglichst laut an die Öffentlichkeit zu bringen. „Eigennut und Gierde herrschen in unseren Klöstern. Wir haben Grund, vor unseren heiligen Vätern Ruhe zu tun. Ich will diese Klöster besuchen.“ Rasputin durchwandert barfuß die heiligen Orte. Das will wie das erste Mal, so wird er auch jetzt von überall vertrieben. In diese Zeit fällt seine Begegnung mit dem Bischof Johann von Krasnojarsk, der Rasputin durchschaute und ihm sagte: „Rasputin heißt du und ein „Rasputnik“ (ein Niederlicher) wirst du sein und bleiben.“

II.

Bald darauf kommt Rasputin nach Moskau. Er verbringt dort einige Zeit in einem Kloster und hier beginnt Rasputin rasch Karriere zu machen. Er macht Eindruck auf einige des Klosters

besuchende Büchertreger mit seiner Predigt von der Sünde und der Reue und seiner primitiven religiösen Weltanschauung. Rasputin stehen die Türen zu den Moskauer Salons offen. Man spricht von ihm; hochgeachtete Persönlichkeiten suchen seine Bekanntschaft zu machen, hauptsächlich Damen. Schon wieder kommt es zu einem Mißverständnis. Rasputin predigte damals die gemeinsame Wäsche von Mann und Weib in der Badeanstalt „zur Reinigung und Verurteilung des Fleisches“. Einige Weltmänner kamen unter den Einfluß Rasputins und besuchten mit ihm Badeanstalten. Diese „Nachtwachen im Bade“ hatten bei einer vornehmen Verehrerin Rasputins „unangenehme“ Folgen; von ihr wird noch weiter unten die Rede sein. Der Skandal fand nur deshalb keine weitere Verbreitung, weil die mächtigen Gönner Rasputins die Sache unterdrückten. Rasputin ist durch den Skandal nicht im geringsten erschüttert. Er wird selbstbewusster denn je und er eignet sich seinen nachlässig-familiären Ton seinen Gönnern gegenüber an, der ihnen so imponierte. Mit abwechselnder Unzufriedenheit ist er „mit den Händen“ an der Tafel in den Säulern der Aristokratie und läßt hochstehende Verehrerinnen und Verehrer seine feigen Hände abscheiden. „Sei demütig, sei demütig, kleine Grischka, durch Demut wirst du den Satan überwinden. Von deiner Marmelade sind meine Finger flebrig, sei so gut, led sie mal ab.“ Und die Grischka befehle in Gegenwart der zahlreichen Dienerschaft die Finger des „Mönches“.

Eine der früheren Verehrerinnen Rasputins, die jetzt nur ergritend und mit einem Gefühl des Eises an ihn zu denken vermag, erzählte mir: „Nicht in seiner Lehre, wohl aber in ihm selbst steckt etwas, wodurch er Einfluß auf schwächere Leute gewinnt. Vielleicht ist es sein schwer zu ertragender, durchdringender Blick... Er hypnotisiert und bezaubert. Aber trotz seines hypnotischen und durchdringenden Blickes hat Rasputin nie großen Erfolg gehabt bei dem einfachen Volke, das er zu beeinflussen gesucht hat. In Pokrowskoje und in Tjumen umgaben ihn Schelme und Spionbuben, die durch ihn reich wurden und es sich in seiner Nähe wohlgehen ließen. Ein Teil der Bewohner von Pokrowskoje war begeistert: „ein gewandter Kerl!“. „Ein Lump“ nannten ihn die anderen.“

Während seines Aufenthaltes in Moskau lernt Rasputin zum ersten Mal die Gräfin J. (es handelt sich um die einflussreiche Gräfin Ignatieff) und deren Salon kennen. Damals noch, als er Grischka der Publizität war, sagte ihm eine hochstehende Persönlichkeit, die er nach Tobolsk führte, seine Gönnerschaft zu und überredete ihn, die Karriere eines Geisteslichen einzuschlagen. Rasputin suchte diese Persönlichkeit, die zu jener Zeit das Amt eines Bischofs bekleidete und eine große Rolle bei den Moskauer Organisationen der Rechten spielte, auf, und wurde von ihr in den allgemäßen Kreis der Gräfin J. eingeführt. Das erste Mal machte Rasputin auf die Gräfin einen ungünstigen Eindruck. „Er ist wie befeuert und groß“, sagte die Gräfin. „Betrachte ihn genauer, kleine Grischka“, rief ihr Rasputins Gönner. Der Bischof bestand darauf, daß die Aufmerksam-

sammelte sich heute zu einer außerordentlichen Sitzung zur Prüfung der Frage der fortgesetzten außerordentlichen Verteuerung aller Lebensmittel sowie in Russland wie andersorts. Überbaurat Herrmann erhielt die Ermächtigung, Bestimmungen über den Gebrauch des Viehes aus den geräumten Provinzen zu erlassen. Der Minister des Innern Schostakov gab verschiedene Maßnahmen gegen die für die Gesamtheit schädliche Spekulation mit Lebensmitteln bekannt. Der Ministerrat billigte einen Teil der Vorschläge, deren näherer Inhalt aber geheim gehalten wird, bis sie zur Ausführung gedreht werden.

London, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg vom 22. Oktober: Der Minister des Innern Schostakov ist gestern abend plötzlich nach Moskau abgereist. Der Mangel und die Teuerung an Lebensmitteln ist dort durch die schlechten Eisenbahnverbindungen schlimmer denn je.

Kopenhagen, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Ein Artikel Wenschikoff in der „Nortøje Avis“ stellt fest, daß die große Freude über das Alkoholverbot einer starken Enttäuschung gewichen sei, da das Volk verstanden hätte, Ersatzmittel für seine bisherigen alkoholischen Getränke zu schaffen. Die Apotheken in Petersburg allein hätten etwa 3 Millionen Liter gefärbten Spiritus im Werte von 6½ Millionen Rubeln unter der falschen Bezeichnung Eau de Cologne mit einem Reingewinn von 250 Prozent verkauft. Wenn die Bauern nicht so viel Alkohol tranken und lieber ihre Erparnisse auf die Sparbanken getragen hätten, so hätte der Finanzminister nicht ins Ausland zu reisen brauchen, sondern man hätte nach Deutschlands Vorbild eine innere Anleihe aufnehmen können.

Kopenhagen, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Rijet“ meldet aus Riga: Die lettische Presse verlangt die Rückkehr der massenweise geflüchteten lettischen Intelligenz als Vorbereitung zur Herstellung geordneter Zustände. In Riga herrscht großer Mangel an Papier, so daß manche Zeitungsbetriebe nach anderen Orten verlegt worden seien.

Der neue Zolltarif in Russisch-Polen.

Die deutsche und österreichisch-ungarische Verwaltung Polens haben im Juni d. J. einen neuen gemeinsamen Zolltarif an Stelle des alten russischen Tarifs in Kraft treten lassen. Er soll, wie amtlich mitgeteilt wird, keinen protektionistischen, sondern ausschließlich finanzpolitischen Zwecken dienen. Seine Zollsätze sind deshalb im allgemeinen auch erheblich niedriger als die des früheren russischen Tarifs. Freilich kommen auch auffallende Ausnahmen vor. Der Tarif umfaßt als ein grundsätzlich fiskalischer im ganzen nur rund 100 Positionen, und zwar mit der Maßgabe, daß die nicht im Tarif aufgeführten Waren zollfrei, nicht etwa der nächstverwandten Position zu unterwerfen sind. Soweit Unklarheiten und Zweifel über die Zollpflicht einer Ware oder die für sie zuständigen Tarifnummern sich geltend machen, sind Anfragen an die Kaiserlich Deutsche Zivilverwaltung in Warschau zu richten.

Die amerikanischen Kriegsgewinne.

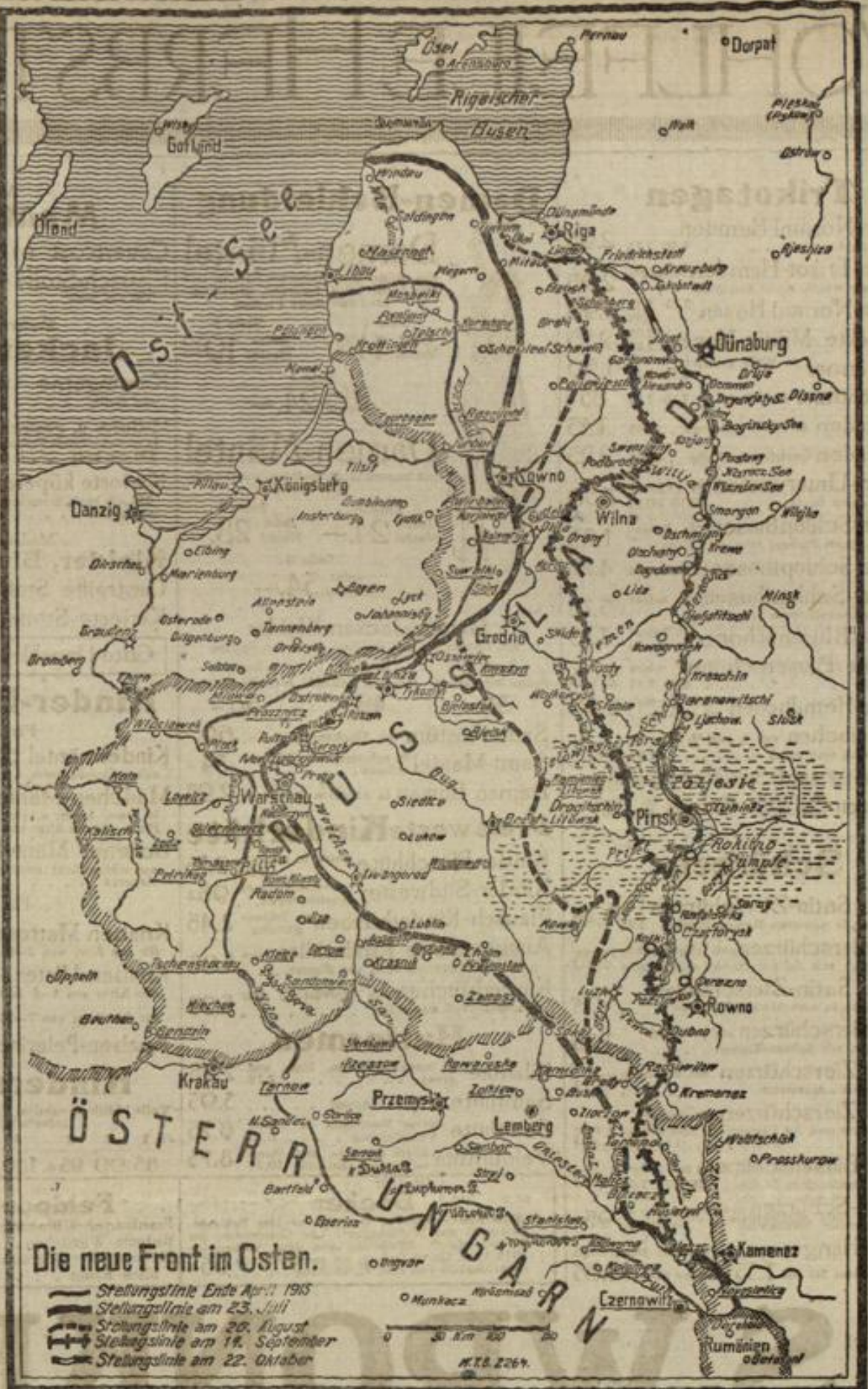
Die „Londoner Morning Post“ veröffentlicht ein Telegramm aus Washington, worin dargelegt wird, welche unerhörte Gewinne die Vereinigten Staaten in der letzten Zeit gemacht haben. Von beinahe der Handelsbilanz zugunsten der Vereinigten Staaten (d. h. den Überschuss der amerikanischen Warenexporte über die Wareneinfuhr nach den Vereinigten Staaten) als phänomenal und als jeden Rekord übertreffend. Und diese Worte sind nicht übertrieben. Denn in den letzten fünf Wochen sei die Handelsbilanz zugunsten der Vereinigten Staaten durchschnittlich 85 Millionen Pfund pro Woche, und sie würde noch größer gewesen sein, wenn der nötige Schiffraum an der amerikanischen und pazifischen Küste erhältlich gewesen wäre. Auf der Grundlage einer bescheidenen Schätzung und bei einer Fortdauer des jetzigen Exports würde die Handelsbilanz des Geschäftsjahres für die Vereinigten Staaten 400 Millionen Pfund betragen, was das Doppelte der größten Handelsbilanz in der Geschichte der Vereinigten Staaten darstellt.

Samkeit der Zobelster Spardie auf die hervortragenden religiösen „Gaben“ Kasputins gelangt wurde. Telegramme fliegen nach Zobelst. Es geschieht folgendes: eine Reihe Personen werden auf Empfehlung Kasputins zu Priestern geweiht. Die neuen Priester machen in ihren Kirchen direkt und indirekt in den Predigten für Kasputin Reklame. Die Bauern sind unzufrieden und wütend. Klagen werden an den Bischof Wasmawa abgegeben, den früheren Freund Kasputins. Diese Klagen bleiben natürlich ergebnislos. Nach einiger Zeit fühlt Kasputin bereits festen Boden unter den Füßen und reist nach Petrograd. Der Kreis der Gräfin J. unterläßt ihn, und vor Kasputin öffnen sich alle Türen. Nach seiner Rückkehr nach Zobelst erzählt Kasputin, daß er beim Vorübergehen des Ministerzats P. A. Stolypin gewesen sei und dessen durch die Explosion auf der Apollonierinsel geklammerte Hand geheilt habe. „Ich habe ihm vorausgesagt, daß er von der Hand eines Feindes fallen werde“, erzählt hinterher Kasputin. Wie dem auch sei, jedenfalls erlangte Kasputin das Vertrauen P. A. Stolypins. Sie treten in Briefwechsel. Ueberhaupt erlangt Kasputin im Jahre 1906 eine so gefürchtete Stellung, daß die Mächtigen dieser Welt ihn zu umschmeicheln beginnen. Er erhält in seiner Stadtwohnung, in Tzumen, eine so riesige Post, daß mehrere Sekretäre mit der Sammlung und Verteilung derselben beschäftigt werden. Auch der Minister erhält nicht so viele Briefe, geht? Außer der fromme „Wohn“ Holz und selbige.

In Tzumen tritt er in nähere Beziehungen zu dem Inspektor der Volksschulen, Wladimir Jakobowitsch Katschinsk, bringt ihm aus der Residenz 2000 Rubel für Sonntagsschule mit und versucht seinen Wirkungsbereich auch auf die dem Kloster Marjarechts unterstellten Schulkinder auszuweiten, besonders die Mädchen. . . . Aber trotz der ihm von dem Bischof Wasmawa zu Teil gewordenen Unterstützung hatte die Propaganda des Kasputinismus unter den minderjährigen Schülerinnen der Tzumenischen Schulen keinen Erfolg, obwohl der Bischof allen wechelt, daß der „Wohn“ und durch den Fingerzeig Gottes bezeichnet sei.

Bücher und Schriften.

— In der Serie „Die Mächte des Weltkrieges“ (Verlag Buchhandlung Bohnsack, Berlin SW 68) ist soeben das fünfte Heft erschienen. Es behandelt: „England“ (Preis 75 Pfennig, Vereinsabgabe 50 Pfennig). Aus dem Inhalt heben wir hervor: Allgemeines. — Die Entstehung des englischen Weltreiches. — Die englische Verfassung. — Die englische Wehrverfassung. — Die Staatsfinanzen. — Die englische Kolonialpolitik. — Die Kolonien und ihre Verwaltung. — Das soziale Leben. — Skizze des britischen Weltreiches. Von derselben Serie sind früher erschienen: „Das Vordereindringen“, „Die Türkei und Ägypten“, „Österreich-Ungarn“, „Serbien und die Serben“. Preise wie oben. Ueber den Prozeß der Propagandierung sagt der Herausgeber, daß durch sie die elementarsten Kenntnisse von den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnissen der am Weltkrieg beteiligten Länder vermittelt werden sollen, um dadurch die kriegsgerichtlichen Ereignisse beurteilen und verstehen zu können.



Die neue Front im Osten.

Die Regelung der Lebensmittelfrage.

Beschlagnahme und Verteilung der wichtigsten Lebensmittel stehen immer noch aus, aber der Reichskanzler spricht mit preussischen Abgeordneten. Nach der Berliner „Morgenpost“ hat er auf Mittwoch dieser Woche die Fraktionsvorsitze des Abgeordnetenhauses, auch den sozialdemokratischen, zu einer Konferenz über die Lebensmittelfrage eingeladen. Das bedeutet zunächst äußerlich wieder einen Aufschub eingreifender Maßnahmen um drei Tage, die verloren gehen. Und es bedeutet wenig für die Information der Regierung, die die unentschiedene Meinung längst kennen muß. Nur eines wäre an der Konferenz möglich: wenn sich der Reichskanzler der Zustimmung des Dreiklassenhauses dazu versichern wollte, daß er den Widerstand des preussischen Minister gegen gründliche Maßnahmen brechen muß. Das ist notwendig beim Minister des Innern, der so eigentümlich in die Frankfurter Kartellverordnungen eingreift (vgl. Zeitungsartikel vom Samstag, wo irrtümlich vom Landwirtschaftsminister statt vom Minister des Innern die Rede ist), und das ist auch notwendig beim Landwirtschaftsminister, der der allseits erkannten Notwendigkeit in einem Telegramm an die kasseler Landwirtschaftskammer entgegen arbeitet, indem er die Landwirte mit den abgelehnten moralischen Ermahnungen bombardiert, „um die Entzweiung möglichst zu vermeiden“, statt entschlossen mit der Enteignung vorzugehen. Ob freilich das preussische Dreiklassenhaus der Ort ist, an dem man sich Hilfe gegen agrarische Minister holen kann, das erscheint sehr fraglich. Der Reichskanzler hat die überwiegenden Millionen deutscher Verbraucher hinter sich, wenn er endlich fürzeten Prozeß macht.

Durch Verordnung ist der Butterpreis für Berlin und andere Orte, in denen in der letzten Zeit Preise bis zu drei Mark für das Pfund bezahlt werden mußten, herabgesetzt, nämlich auf 2,55 Mark das Pfund. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Butter in Deutschland hat soeben auch in Dänemark nicht nur eine Ermäßigung der Ausführungsquoten, sondern auch einen rapiden Rückgang der Kleinverkaufspreise zur Folge gehabt. Der Preis für ein Pfund Butter ist in Kopenhagen innerhalb 24 Stunden von 2,05 Kr. auf 1,70 Kr., also um 35 Oere, das sind etwa 40 Pf., gefallen. Das kommt daher, daß die feilsche Butter leicht verderblich ist und nicht allzulange aufbewahrt werden kann.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Gouverneur von Aden, A. Jostrom, verhol unserm Adlert Parteiblatt, der „Reinischen Zeitung“, die Herausgabe ihrer

Samstagsnummer. Anlaß zu dieser Maßregel boten scharfe Kritiken an der Kölner Stadtverwaltung, die die Auszahlung einer erhöhten Unterstützung an die Kriegeserben von der Ausfüllung eines die Bedürftigkeit nachkontrollierenden bürokratischen Fragebogens abhängig gemacht hatte, sowie einige Artikel, die sich mit den agrarischen Kreditverhältnissen befaßten.

Die Genossen Bolcher, Götsch und Teimeyer waren in Berlin wegen Verbreitung des Flugblattes „Hinter den Kulissen der großen Zeit“ angeklagt. Die Strafkammer hat sie von der Anklage der Anreizung zu Gewalttätigkeiten verschiedener Klassen der Bevölkerung freigesprochen, wegen Verstoß gegen § 86 des Verordnungsamtsgesetzes aber zu drei Monaten, zwei Monaten und sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil haben die Angeklagten und der Staatsanwalt Revision angemeldet.

Bei der Berliner Müllabfuhr sind nach einer Mitteilung der „Kreuzzeitung“ jetzt russische Kriegsgefangene beschäftigt, die sich zu dieser Arbeit freiwillig gemeldet haben.

Von einem Trauerinszenar in der deutsch-bürgerlichen, streng patriotischen „Reichenberger Zeitung“ (Böhmen) hat der österreichische Zensor nur den Trauerand lassen lassen. Man male sich aus, welche Vermutungen über den Inhalt der konfigurierten Anzeige da angestellt werden! Daß der Trauerand haben blieb, kann natürlich nur ein Versehen des Zensors oder der Druckerei sein, ist aber von symbolischer Bedeutung.

Der in Frankreich Kriegsgefangene Münchener Intellektueller und frühere Rechtsanwalt Max Soli, der eine arbeitende deutsche Gefangeneneinzelteilung bei industriellen Arbeiten für Österreich beauftragt sollte und sich dessen weigerte, wurde vom französischen Kriegsgericht zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

In Paris hat das Organ des Allgemeinen Arbeitsverbandes (Confederation Generale du Travail), die „Bataille Socialiste“, nach 14-jährigem Bestehen ihr Erscheinen eingestellt. Der Grund hierfür ist das Defizit, welches das Blatt seit Kriegsausbruch aufweist. Inzwischen wird laut Befehl der Arbeitsverbände ein Kampforgan für das Proletariat in Form einer Tageszeitung mit dem Titel „La Bataille“ erscheinen. Vielleicht wird man jetzt auch an dieser Stelle etwas zurückhaltender in der Deutschenbege, die nicht einmal einen Geschäftserfolg bei den französischen Arbeitern erzielt.

Von englischer Seite wird amtlich mitgeteilt, daß in der Woche bis zum 20. Oktober nur ein Schiff von 2071 Tonnen vom Feinde versenkt worden ist. Die Zahl der angekommenen und ausgefahrenen Schiffe betrug 1278. Es sind keine Fischerfahrzeuge versenkt oder genommen worden.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!
Von heute ab bis zum Monatschluß erhalten neugewonnene Abonnenten die „Volksstimme“ gratis zugestellt.

WOHLFEILE HERBST-ANGEBOTE

Trikotagen

Herren-Normal-Hemden	2.95
Herren-Trikot-Hemden	2.95
Herren-Normal-Hosen	1.95
Gestrickte Militär-Hosen	2.25
Kniestrümpfe	1.50
Kopfschützer	85
Leibbinden	1.45
Militär-Unterwesten	7.50
Damen-Schlupfhosen	1.95
Damen-Schlupfhosen	4.25
Damen-Schlupfhosen	5.75
Weisse Blusenschoner	1.10
Wollene Blusenschoner	2.95
Damen-Hemdchen	2.50
Unterleibchen	1.45
Sweater und Sweater-Anzüge	
Mützen	

Schürzen

farbige Satin-Zierschürzen	1.45
Satin-Zierschürzen	2.25
farbige Satin-Zierschürzen	95
Satin-Zierschürzen	1.35
weisse Zierschürzen	95
weisse Zierschürzen	1.25
farbige Blusenschürzen	1.65
Knaben-Schürzen	95
Kinder-Häuser	1.65

Damen-Bekleidung

Damen-Mäntel	14.50
Damen-Mäntel	19.50
Damen-Mäntel	24.00
Damen-Mäntel	28.00
Damen-Mäntel	34.00
Damen-Jacken-Kleider	
Samt-Kostüm	69.00
Samt-Mantel	34.00
Damen-Blusen	2.95
Preiswerte Kinderhüte	
Kinder-Plüschhüte	2.75
Kinder-Südwester	95
Flausch-Kinderhauben	2.45
Ausgestattete Kinderhüte	3.95
Kinderhütchen	5.25

Hutformen

Filzhüte	2.25
Samthüte	3.95
Samthüte	6.75
Velourhüte	8.75

Bücher

Soeben neu erschienen 3. Band	95
„Im Granatfeuer der Schlachtfelder“	95
1914/15 v. Georg Gellert	95

Mantelstoffe

Covertcoat	8.25
Flausch-Stoffe	5.95

Jacken-Kleider

Kammgarne	4.50
Melierte u. gestreifte solide Stoffe	3.50
Karierte körperartige Gewebe	3.65

Kleider, Blusen und Röcke	
Gestreifte Stoffe	1.15
Karierte Stoffe	1.35

Gute Hauskleiderstoffe	85
------------------------	----

Kinder-Bekleidung

Kinder-Mäntel	6.50
Mädchen-Mäntel	10.50
Bozener Mäntel	10.50

Knaben-Matrosen-Mäntel	8.00
Knaben-Ulster	9.75
Knaben-Pelerine	7.75

Kinderstrümpfe

Wolle plattiert, nahtlos	1.10
Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8	

Feldpost-Artikel

Frankfurter Würstchen	1.30
Baden-Würstchen	1.30
Halberstädter Würstchen	1.30

Damenwäsche

Damenhemden	2.25
Damenhemden	2.45
Damenhemden	2.95
Damenhemden	3.25
Damenhemden	3.95
Damenbeinkleider	1.65
Damenbeinkleider	2.25
Damenbeinkleider	2.95
Damenbeinkleider	3.45
Damenbeinkleider	3.50
Miederleibchen	95
Miederleibchen	1.10
Miederleibchen	1.75
Miederleibchen	2.25
Damen-Nachthemden	3.95
Damen-Nachthemden	5.75
Damenjacken	1.95
Damenjacken	2.95
Damenjacken	3.50

Strümpfe

Militär-Socken	95
Damen-Strümpfe	1.50

Vorhänge, Teppiche

Madras-Fenstervorhänge	7.85
Erbstüll-Halbvorhänge	4.50
Etamin-Halbvorhänge	6.95
Künstler-Vorhänge	5.85
Doppelseitige Steppdecken	12.75
Kokosläufer	1.95
Zurückgesetzte Teppiche	

Frankfurt
a. Main

S. WRONKER & Co

Zeil 101-105
gegenüb. der
Hauptpost.

Oeffentliche Versammlung der werktätigen Frauen und Mädchen

Dienstag den 26. Oktober 1915, abends 8 1/2 Uhr,
in den Henninger-Sälen, Allerheiligenstraße 10/12.

Tagesordnung:

Frauenpflichten und Kriegszeit.

Referentin: Fräulein Helene Grünberg (Münster).

2117

Wir machen auf diesen sehr interessanten Vortrag aufmerksam und sehen einem recht zahlreichen Besuch entgegen.

Die Enderleerin.



Kein Hausierhandel in Union-Briketts während des Krieges.

Durch den grossen Mangel an Arbeitern und Fuhrwerken sind wir gezwungen, unseren Hausierbetrieb in Union-Briketts einzustellen. Trotz der schwierigen Verhältnisse sind wir aber bemüht, schriftliche sowie telefonische Bestellungen möglichst prompt auszuführen und bitten um geö. direkte Ueberweisung von Aufträgen in Briketts sowie sämtlichen Brennmaterialien an unsere Bureau. Sollte regelmässige wöchentliche Lieferung erwünscht sein, so ist dies bei der Bestellung zu vermerken.

Ostheim verl. Niddastrasse
Tel. Hanau 1734, 1735 a. Hanau 732

Müller & Sinning.



Schuhmachern

Es dauernd Gelegenheit geboten bei hohem Verdienst Sohle und Fled für Damen zu 2.90 Mk., für Herren zu 3.20 Mk., Fled zu 1.- Mk., mit garantierter Naturlederplatten D. R. G. M. (kein Lederersatz) solid und dauerhaft mit Holzfüßel u. aufzuheben. Auch werden die best. Schuhmacher dem Publikum in den Tageszeitungen bekannt gegeben. Offerten unter 2165 a. d. Exped. d. Bl.

Pfäler Weisskraut

Beste Einschnitzware
Zentner M. 6.50
Waggonladungen billiger.

R. Block

Gemüde-Großhandlung
Frankfurt a. M., Deberstraße
(Marthastraße II) Brückengasse.
Bernhard Hanau 8899.

Tapezierer

die auf Matrassen gearbeitet haben,
sich schickt.
Hermann Zanders
Hanauer Landstraße 139/141.

Keine abfärbende Wassereräume!

Schuhputz Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen, nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch Schuhfett und Seifenpulver Schneekönig (erf. klaffige Ware) und Weichseifenpulver Goldperle.

Hübsche neue Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württemberg.).

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Frankfurt a. M.

Dienstag den 26. Oktober 1915, abends 7 Uhr,

im Gewerkschaftshaus, Allerheiligenstraße 53, I.

(Jugendräume):

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches. 2. Quartalsabrechnung. 3. Tarifierneuerung.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Allg. Ortskrankenkasse Hanau a. M. (Stadtkreis)

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die statutarischen Bestimmungen über Anmeldungen und Abmeldungen der im Gemeindebezirk Hanau beschäftigten Hausgewerbetreibenden, sowie der hausgewerblich Beschäftigten streng einzuhalten sind. Die Bestimmungen über die Meldepflicht usw. sind bei der Kasse kostenfrei zu haben.

Hanau a. M., den 25. Oktober 1915.

Der Vorstand der Allg. Ortskrankenkasse.
Förster, 1. Vorsitzender.